

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1948)
Heft: 9

Artikel: Von unserer GSMBA Ausstellung : Der Werkraum
Autor: Zaki, Hamid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-626517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Martin Christ

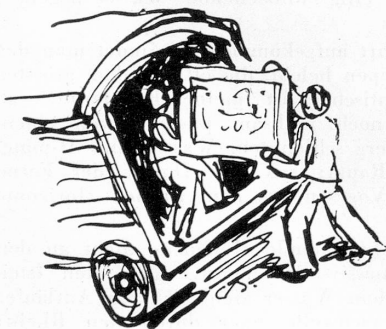
Frauenbildnis

geworden ist, seit sie durch den grossen Kemsbserkanal umgeleitet ist.

Dort bot sich einem zu jeder Zeit ein unterhaltsames Schauspiel dar. Die Schleppzüge mussten aufgelöst werden, und jedes einzelne Boot kämpfte sich unter Zuhilfenahme von Flaschenzügen durch die aufgewühlten, gischenden Wasser mühsam empor.

Diese eben geschilderte Landschaftspartie kann allerdings mit Fug und Recht nicht mehr als «schweizerisch» gelten, da hier beide Ufer schon fremdländisches Territorium sind.

Wie verträumt sind dagegen die Ufer der Birs. Zwar können ihre Wasser, denen nur ein kurzer Lauf vergönnt ist, nach einem Regenschauer zum reissenden Strome werden, der sich über ihr steinigtes Bett schäumend ergiesst. Aber charakteristisch für die Birs ist der fast ausgetrocknete Flusslauf, in dem das seichte Wasser goldgelb über die durchscheinenden Kiesel rinnt. Schöne Gruppen alter Weiden, von wucherndem Gestrüppe durchbrochen, beschatten die Ufer. Das Tal des unscheinbaren Birsigs dagegen ist leider gegen die Stadt hin dermassen mit Vororten und Villensiedelungen verbaut, dass sich schlechthin nicht mehr von einem Landschaftsbild sprechen lässt. Man müsste schon das Plateau, das sich über dem Birsig und der Birs über die Stadt erhebt, mit einbeziehen. Von seiner aussichtsreichen Höhe — dem Bruderholz — schweift der Blick weit über Aecker und Kornfelder hinweg



in die Tiefe zur Stadt und die gesamte Basler Niederung. Er streift genussreich die Weite des Elsasses und dringt tief in den Schwarzwald hinein, wo in der Ferne der Feldberg grüsst und aus dem Hügelzug davor sich die vertraute Kuppe des badischen Blauns in seinem unentwegten leuchtenden Blau emporhebt. An seinem Fusse dehnen sich die heiteren Rebhügel mit den behäbigen Weinorten des Markgräflerlandes. Ein erquicklicher Rundblick, der



H. M. Fiorese

Mutter mit Kind

uns Baslern die Tore des begrenzten Heimatgebietes beglückend öffnet.

Paul BURCHKART.

Von unserer GSMBA Ausstellung Der Werkraum.

Sehr gut bewährt hat sich ein kleiner Seitensaal, der von einigen Kollegen als «Werkraum» eingerichtet wurde. In diesem Raum wurde anhand von Werkzeugen, Material und Skizzen Einblick in die verschiedenen Techniken der Graphik und Glasmalerei gegeben. In vier Vitrinen waren z. B. Druckstöcke für Holzschnitte, eine Radierplatte, Bleiruten und Glasscherben sowie ein Lithographiestein nebst den entsprechenden Werkzeugen gezeigt. An den Wänden hingen jeweils die fertigen Holzschnitte und am Fenster eine fertige Glasscheibe.

Abends wurden von uns Führungen veranstaltet und mancher Besucher liess sich staunend im Werkraum belehren, welche Arbeit und handwerkliches Können in einem Holzschnitt oder einer Glasscheibe steckt. Ausserdem wurden den sehr zahlreichen Besuchern auch der Werdegang eines Freskos oder eines Mosaiks gezeigt und erläutert. An den gestellten Fragen und dem grossen Interesse konnte man deutlich ersehen, dass ein Kunstwerk dem Beschauer näher gebracht wird, wenn man ihm auch Einblick in dessen Werdegang gibt.

Der Versuch mit dem «Werkraum» kann jedenfalls als geglückt betrachtet werden und kann als Anregung für andere Ausstellungen dienen.

Hamid ZAKI.